

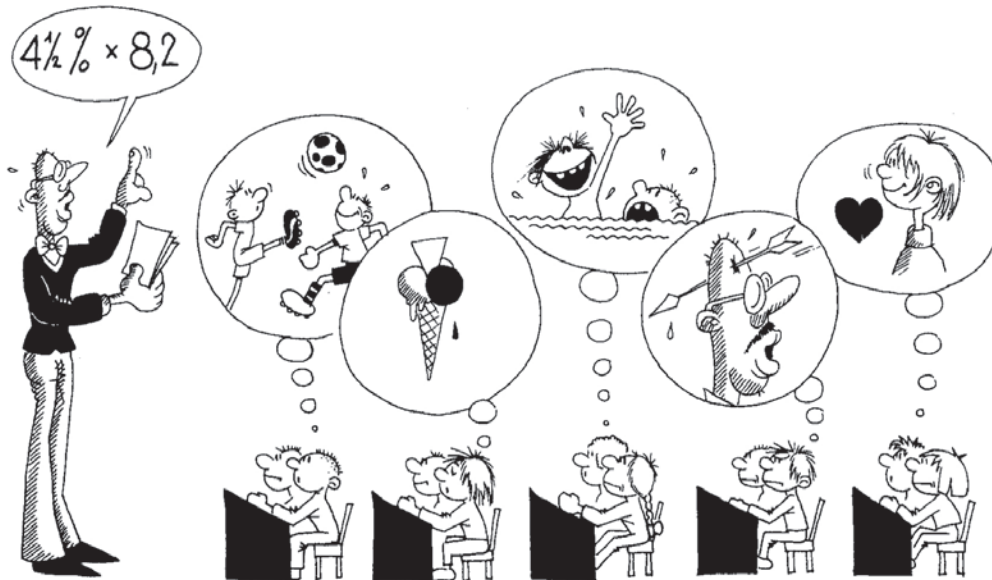


Das Elternblatt

der Beethoven-
Oberschule

Nr. 50

November 2010



Der Schuljahresanfang 2010/11 – mit 38 Kindern in einer Klasse

Erst die gute, dann die schlechte Nachricht: Die Plätze an der Beethoven-Schule gehören zu den begehrtesten im Bezirk. Dann die schlechte: Sie ist die Schule mit den vollsten 7. Klassen. Muss das so sein?

Schule soll unendlich viel leisten, die Beethoven-Schule wird, wenn man den überwältigenden Anmeldezahlen folgt, diesem Anspruch in den Augen der Eltern in besonderer Weise gerecht. Die Messlatte, die wir uns für unsere Arbeit legen, ist hoch und soll hoch bleiben, erfordert Zeit und Kraft.

Jetzt wurde uns dies weiter erschwert, durch die Auffassung von Gerichten, die entscheiden, dass auch 38 Kinder in einer Klasse zumutbar sind. Zumutbar für wen? Für die Kinder, die dort lernen sollen oder ihre Eltern, die sie stützen? Für die Lehrer und die Schulgemeinschaft, die immer wieder zurückstecken müssen, damit Bedingungen geschaffen werden, die Lernen in den übergroßen Klassen möglich machen? In der Willkommensrede habe ich unserer Betroffenheit, aber auch der Devise unserer Handelns in folgender Weise Ausdruck verliehen: „Für das Gericht ist Ihr Kind ein Aktenzeichen; für uns ist Ihr Kind ein junger Mensch, der ein Recht darauf hat, individuell wahrgenommen zu werden.“ Die gesetzliche Höchstgrenze für die Klassenfrequenz in Berlin sind 32 Schülerinnen und Schüler – nachzulesen im alten Schulgesetz von 2004 ebenso wie in der überarbeiteten Fassung von 2010. In erfolgreichen PISA-Ländern wie Finnland sitzen zumeist weit weniger Kinder in einer Lerngruppe, betreut von einem ganzen Team von zum Teil mehreren Lehrern, Erziehern, Sozialpädagogen, Krankenschwestern und Schulpsychologen.

Nicht nur, dass wir mit einer Klassenfrequenz von 38 umgehen mussten und müssen, sondern auch der Zeitpunkt, zu dem dies der Schule mitgeteilt wurde, macht nachdenklich – buchstäblich in letzter Minute, am allerletzten Tag der Ferien, als die Stundenpläne, die Räume, die Zeiten für 1000 Menschen bereits festgezurrert waren, als sich alle Kraft darauf richtete, das neue Schuljahr zu beginnen.

Wie ist die Schule mit dieser Situation umgegangen?

(Fortsetzung nächste Seite)

Unsere Themen:

- Der Schulanfang 2010/11 – mit 38 Kindern in einer Klasse
- Eine große Spende für das neue Schulcafé
- Das Schulcafé und die Ausgabe der warmen Essen - Ein Zwischenbericht
- Der Schulcafé-Verein sucht neuen Vorsitzenden
- Das 50. Elternblatt - Ein schönes Jubiläum
- Im Profil: Hannelore Schulz und Martina Kennert
- Protokoll der ersten GEV-Sitzung im Schuljahr 2010/2011
- Nachruf auf Herrn Dr. Petersen
- Gedanken an Herrn Petersen
- Der Turm zu Babel - oder die Rolle von Übersetzung und Mehrsprachigkeit in Europa
- Wer hat Lust, im Elternchor mitzusingen?
- Termine unserer Schule
- Die Rätselcke
- Wind of change – Zum Abschied von Frau Becker
- Spielst du noch oder lebst du schon? Zum Umgang mit Computerspielen
- Die Qual der Wahl: Über das Schülerpraktikum im Juni 2010
- Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr?
- Mein Auslandsaufenthalt in Champagne sur Oise
- Von Paris nach Korsika. Ein zweiter Bericht aus dem Frankreich-Austausch.
- Gedenken an Elisabeth Schmitz (1893 - 1977)
- Projekt Außenhof: Mitreden, Mitgestalten, Mitplanen
- Aquarell von Hilka Dirks (Leistungskurs Kunst, 13. Jhg.)

(Fortsetzung von Seite 1)

In Beethoven-Manier. Solidarisch, pragmatisch und unter Aufbietung aller Kräfte. Ein größerer Raum musste gefunden werden, die 10a hat auf ihren eigens renovierten Raum verzichtet, damit die große Klasse den größten Raum der Schule bekommen kann. Der Unterricht in den Kernfächern wurde nach Möglichkeit geteilt. Der Bezirk setzte Mittel ein, um zwei kleinere Räume zu einem Klassenraum zusammenzulegen. Aber - es dauert, bis alle diese Maßnahmen greifen. Die Teilungen sind erst seit dem 1. 11. vollständig umgesetzt, der Raum wird möglicherweise erst im Februar fertig sein.

Die Sichtungskonferenzen der 7. Klassen am 26. Oktober haben deutlich gemacht, dass die Schüler von den Lehrerinnen und Lehrern sehr genau gesehen und so gefördert werden, wie wir es in dieser Schule für eine Selbstverständlichkeit halten. Sie haben aber auch deutlich gemacht, in welchem Maße der Alltag geprägt ist durch die Klassengröße, die den Schülern größere Selbstdisziplin, den Lehrern deutlich mehr Arbeit abfordert – ohne Ausgleich. An dieser Stelle sei allen gedankt, die dieses Ergebnis möglich gemacht haben.

Die Situation beeinflusst unsere Gegenwart, sie beeinflusst aber auch die Vorbereitung auf das neue Schuljahr. Verschreckt durch Klagebereitschaft und der Unklarheit, wie groß Klassen nun wirklich sein dürfen, greifen viele Oberschulen aus Angst vor Widersprüchen im kommenden Schuljahr auf das Kriterium Notendurchschnitt zurück, beziehen sich nicht auf die Kompetenzen der Schüler, nicht auf Tests oder Auswahlgespräche. Jede Note wird dann wichtig und bei einer Schule wie der unsrigen ist es jede 1 und 2 - die Note, nicht das schulische Engagement, nicht die Interessen der Schüler, nicht ihr Potenzial, sondern ausschließlich die Note. Bei 11-jährigen. Das wird sich sehr schnell nachteilig auf die Arbeit in den Grundschulen auswirken – Noten werden kaum noch wahrgenommen werden als Rückmeldung über den Leistungsstand, sondern als Vorgriff auf die Aufnahme in die Wunschschule. Eine solche Entscheidung ist nichts anderes als ein Numerus Clausus für 11-Jährige. Der für 19-Jährige wird immer wieder in Frage gestellt – jetzt soll er für 11-Jährige kommen? Ob wir uns trauen, auch auf Gespräche oder Tests zurückzugreifen, damit Kinder eine Chance bekommen, sich in ihrer Wunschschule darzustellen, wird in diesen Tagen in der

Schulkonferenz entschieden.

Und die Zukunft? Eine weitere Klasse in dieser Größe können und wollen wir nicht mehr abfedern. Sie bindet zu viele Kräfte, die Allen zugute kommen sollen. An der Erziehung eines Kindes ist ein ganzes Dorf beteiligt, damit sie gelingt – an der erfolgreichen Gestaltung von Schule sind es neben ihrer eigenen Arbeit auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen: Strukturen, Prozesse und Teilhaber.

Hieraus ergeben sich drei Forderungen:

Wir benötigen eine klare Regelung für die Klassengröße: Es muss abgesichert sein, dass die gesetzliche Obergrenze von 32 Schülern in einer Klasse auch wirklich die Obergrenze bildet, sonst kann eine Schule nicht funktionsfähig bleiben. In einem Flugzeug sitzen auch nicht mehr als die zugelassenen Passagiere. Warum darf das in einer Klasse, die auf vier Jahre hinweg die Ausbildung von heranwachsenden Menschen nachhaltig bestimmt, anders sein?

Wir benötigen eine sichere Personaldecke: Eine Schule muss voll ausgestattet sein, muss über eine ausreichende Anzahl gut ausgebildeter Lehrer verfügen können, nicht wie in diesem Jahr, in dem in Steglitz-Zehlendorf wie auch in zwei weiteren Bezirken deutlich zu wenig Lehrer eingestellt wurden. Steglitz-Zehlendorf ist ein attraktiver Bezirk auch für Schüler anderer Bezirke, die Klassen sind voll, Gymnasialplätze begehrt. Aber das ist bekannt und wird im kommenden Schuljahr nicht anders sein.

Wir benötigen Planungssicherheit: Sowohl die Schülerzahlen als auch die Lehrerausstattung müssen spätestens Anfang Juni feststehen, damit eine Schule das neue Schuljahr verantwortlich planen und vorbereiten kann.

Immer wieder gehen Eltern in den Bezirksschulsausschuss, um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Typisch Beethoven.

Soweit der Problemaufriss. Eines ist sicher: Unsere Schule wird nicht ihren Anspruch senken, nur weil die Rahmenbedingungen die Arbeit unendlich beschweren. Wir werden weiter unsere Ziele verfolgen – die hohe Bedeutung des Gemeinschaftsgedankens, die Förderung der Gesamtpersönlichkeit und unser Bildungskonzept mit seinem musisch-ästhetischen Schwerpunkt. Mit all unserer Kraft, Energie und Sorgfalt. Gemeinsam.

Damit in Zukunft der guten keine schlechte Nachricht mehr folgt. (Dr. Gunilla Neukirchen)

Eine grooooooße Spende für das neue Schulcafé....



Frau Mattetschk (Filialeleiterin der Sparda-Bank Lankwitz) überreichte Frau Gückstock (Förderverein) anlässlich der Eröffnung des Schulcafés einen Spendenscheck in Höhe von 2.500 Euro.

Das Elternblatt der Beethoven-Schule dankt sich dafür im Namen aller Lehrer und Schüler!

Das Schulcafé und die Ausgabe der warmen Essen - Ein Zwischenbericht

Seit den Sommerferien läuft nach dem Umbau des Schulcafés der Verkauf in der Cafeteria und seit dem 6.9.2010 können Schüler und Lehrer an der Beethoven-Oberschule auch ein warmes Mittagessen bekommen.

Mit der parallelen Ausgabe von warmem Essen und Cafeteria-Betrieb wurde nach den großen Ferien absolutes Neuland betreten. Am warmen Essen nehmen zur Zeit ca. 150 Schülerinnen und Schüler teil, an Spitzentagen waren es 211 Essensportionen. Im September wurde ein Mitarbeiter für die Warmausgabe eingestellt. Inzwischen konnte eine weitere Mitarbeiterin gefunden werden. Zur großen Überraschung hat sich herausgestellt, dass der Umsatz in der Cafeteria trotz des warmen Essens deutlich gestiegen ist.

Schwierigkeiten gab es vor allem am Anfang durch die neue Pausenregelung, da alle warmen Essen innerhalb von 45 Minuten ausgegeben und verzehrt werden müssen.

Mit der Schulleitung haben Gespräche zur Änderung der Pausenzeiten stattgefunden, eine abschließende Entscheidung ist noch nicht gefallen. Es wäre schade, wenn sich Schülerinnen

und Schüler gegen das warme Essen entscheiden, weil sie zu lange an der Essensausgabe warten müssen.

Mit der Ausstattung der Warmausgabe sind wir nicht 100% zufrieden, Änderungswünsche werden zur Zeit mit dem betreuenden Architekturbüro und dem Küchenausstatter geführt.

Einige in der Ausschreibung erwähnte Gegenstände fehlen noch, die Nacharbeiten gestalten sich zäh und nervenaufreibend.

Inzwischen hat auch das Gesundheitsamt die Räume besichtigt und Änderungen angemahnt.

Die Zusammenarbeit mit dem Caterer „Die drei Köche“ funktioniert gut, kleine Schwierigkeiten konnten schnell ausgeräumt werden. Die Anzahl der Portionen, die teilnehmenden Schüler und die Portionsgröße werden jetzt täglich mitgeteilt.

Ein Problem ist noch die Reinigung des Cafés nach dem Essen. Hier soll immer eine Klasse der Mittelstufe für eine Woche zuständig sein und z.B. die Tische abwischen.

Alles in allem finde ich trotz der Schwierigkeiten, dass der Start nach den Sommerferien gut gelungen ist.

(C. Kops-Biegler)

Sie finden es wichtig, sich für Vereinsarbeit zu engagieren und haben auch noch Lust und Zeit dazu? Dann sind Sie hier genau richtig!

Der Verein Beethoven-Schulcafé e.V. sucht
zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

1. Vorsitzende(n)



<p>Aufgabengebiete: Vertretung des Vereins zusammen mit dem 2. Vorsitzenden innerhalb der Schule und nach außen Mitgliederverwaltung und Mitgliederwerbung Einberufung von Mitgliederversammlungen Vereinsarbeit gemäß Satzung / Planung von Anschaffungen / Bearbeitung von Anträgen usw.</p>	<p>Voraussetzungen: Lust an Kommunikation und Vereinsarbeit Mitgliedschaft im Verein Schulcafé e.V.</p>
<p>Vergütung: Ehrenamtliche Tätigkeit wird mit viel Freundlichkeit und gutem Klima vergütet Eine Mitarbeit in der Cafeteria ist nicht Voraussetzung</p>	<p>Bewerbungen richten Sie bitte an den Vorstand des Vereins Schulcafé e.V. Christina Kops-Biegler, Joachim Dams über die Cafeteria oder per Mail: kops-biegler@web.de</p>

Das 50. Elternblatt - Ein schönes Jubiläum

Im September 1997 erschien das erste Elternblatt, 12 Seiten stark, mit einem Grußwort von Herrn Harnischfeger. Er hat dem damaligen Redaktionsteam gewünscht, neben Tageszeitung, Spiegel, FOCUS und anderen einschlägig bekannten kleinen Zeitungen (Apothekerzeitung und Bäckerblume) bestehen zu können und für den Schulalltag den Informationsfluss zu verbessern.

Ich glaube, dass die verschiedenen Redakteure diese Chance immer wieder genutzt haben, auch wenn es Schwierigkeiten mit dem "Nachwuchs" und manchmal auch Meinungsverschiedenheiten über die Themen und deren Aufbereitung gab. Immer wieder haben sich neue engagierte Elternteile gefunden, die mit neuen Ideen das Elternblatt herausgebracht haben.

Zwei Dinge sind mir beim Lesen des ersten Elternblattes aufgefallen:

Es gibt einen Brief an Frau Stahmer, damals Senatorin für Schule, Jugend und Sport, über die Erhöhung der Klassenfrequenz der 7. Klassen auf damals 35 Schüler, der von Frau Stahmer mit dem Hinweis beantwortet wurde, dass pro Person im Klassenraum 1,7 m² zur Verfügung stehen sollten. Das Thema scheint wirklich ein Dauerbrenner zu sein.

Der damalige Chefredakteur hat eindringlich um Einnischung in Form von Leserbriefen und Artikeln gebeten. Diese Seite des Elternblattes ist sehr selten genutzt worden, es gab in den 13 Jahren nur 4 Leserbriefe.

Deshalb gilt auch weiterhin: Einnischung und Mitarbeit erbeten, schreiben Sie uns, was Ihnen gefällt und was Ihnen nicht gefällt – an der Zeitung, an der Schule, an allem.

(Christina Kops-Biegler)

Im Profil

**Hannelore Schulz und Martina Kennert,
die guten Seelen des Sekretariats**

(in der Reihenfolge ihres Diensteintritts) ...



<p><i>Seit wann sind Sie an unserer Schule tätig?</i></p>	<p>Frau Schulz: Ich arbeite seit dem 1. Oktober 1989 in der Beethoven-Schule. Frau Kennert: Ich habe im Februar 1998 an der Beethoven-Schule angefangen.</p>
<p><i>Mit welchen Direktoren haben Sie in dieser Zeit zusammen gearbeitet?</i></p>	<p>Frau Schulz: Mit Frau Herholz, Herrn Harnischfeger und Frau Dr. Neukirchen Frau Kennert: Mit Herrn Harnischfeger und Frau Dr. Neukirchen</p>
<p><i>Wann beginnt Ihr Arbeitstag? Wann endet er?</i></p>	<p>Frau Schulz: Mein Arbeitstag beginnt um 7.30 bzw. 8.30 Uhr und endet - in der Regel - um 13.30 bzw. 14.30 Uhr. Frau Kennert: Mein Arbeitstag beginnt um 7.30 bzw. 9.30 Uhr und endet nach 4 Stunden (meistens nicht).</p>
<p><i>Was gefällt Ihnen an Berlin und was mögen Sie nicht so sehr?</i></p>	<p>Frau Schulz: An Berlin gefallen mir die vielen Grünflächen, die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Bezirke, die ständigen Veränderungen. Die Verschmutzungen gefallen mir weniger. Frau Kennert: Berlin hat für jeden etwas zu bieten, Wasser, Wald, Kultur usw., das finde ich toll. Was ich nicht mag, ist die Hektik und Unfreundlichkeit der Menschen.</p>
<p><i>Welchen Freizeitbeschäftigungen gehen Sie gerne nach? Haben Sie besondere Vorlieben?</i></p>	<p>Frau Schulz: An den Wochenenden erkunde ich gerne Berlin auf Stadtgängen oder genieße das Grün und die Seen. Ich lese auch sehr viel. Frau Kennert: Ich lese gern und viel. An freien Tagen geht es zu Flohmärkten und ich bin im Umland unterwegs.</p>
<p><i>Wo machen Sie gerne Urlaub?</i></p>	<p>Frau Schulz: Dort wo Wasser ist, am liebsten an der Nordsee, oder in interessanten Städten. Frau Kennert: Urlaub mache ich gerne an der Ostsee.</p>
<p><i>Was wünschen Sie sich von manchen Schülern?</i></p>	<p>Frau Schulz: Ich wünsche mir, dass die Schülerinnen und Schüler ihren Treffpunkt zum Austausch von Neuigkeiten, Besprechen des Vertretungsplanes, Abstimmen der Hausaufgaben oder Diskutieren der soeben geschriebenen Klausuren nicht vor unserer Bürotür wählen mögen.</p>

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 4)

	<p>Frau Kennert: Ich würde mir von den Schülern wünschen, dass sie vor Eintritt in das Sekretariat nicht anklopfen.</p> <p>(Anm. der Redaktion: Das dürfte sich bewerkstelligen lassen, bitte weitersagen!).</p>
<p>Was würden Sie gerne von manchen Eltern erwarten?</p>	<p>Frau Schulz: Die meisten Eltern sind freundlich und erkennen unsere Arbeit an.</p> <p>Frau Kennert: Ich habe keine besonderen Erwartungen.</p>
<p>Welchen Satz würden Sie gerne öfter hören:</p>	<p>Frau Schulz: Diese Arbeit muss nicht gleich erledigt werden – es hat Zeit bis morgen.</p> <p>Frau Kennert: Das hat Zeit!!!</p>
<p>Welches war eines Ihrer schönsten Erlebnisse in der Schule?</p>	<p>Frau Schulz: Ich erinnere mich besonders gerne an den Tag, als meine Tochter ihr Abi-Zeugnis bekommen hat.</p> <p>Frau Kennert: Als meine Tochter ihr Abitur bestanden hat.</p>
<p>Weshalb machen Sie Ihre Arbeit in der Schule trotz allem (hoffentlich) gerne?</p>	<p>Frau Schulz: Weil es in der Schule auf fast alle Fragen eine Antwort gibt und weil junge, fröhliche Menschen etwas ganz Wunderbares sind.</p> <p>Frau Kennert: Wegen der Arbeit mit und für Menschen - Eltern, Lehrer und ganz besonders Kinder, ohne die wir hier arbeitslos wären.</p>

Neulich im Sekretariat...



Protokoll der ersten GEV-Sitzung im Schuljahr 2010/2011

Montag, 13. September 2010

1. Begrüßung und Genehmigung des Protokolls der letzten GEV-Sitzung

Frau Jamila Dybe, Vorsitzende des bisherigen GEV-Vorstands, begrüßt die Anwesenden und stellt den „alten“ GEV-Vorstand vor. Das Protokoll der letzten GEV-Sitzung wird genehmigt.

2. Finanzielle Unterstützung der SV-Fahrten durch die Eltern

(Dieser TOP ist einvernehmlich vorgezogen worden)

Zunächst stellt sich Daniel Wagner vor, der an der Schule sein FSJ macht. Hierbei geht es um die Unterstützung von Schülern in demokratischen Prozessen (z.B. Interessenvertretung über die entsprechenden Gremien). Träger ist der Kinder- und Jugendring Berlin.

Von der SV sind Justus Schwarzott (12. Jahrgang) und Julia Branske (10. Jahrgang) anwesend.

Die SV unternimmt jährlich eine Fahrt. Vom 5.-7. November ist die nächste Fahrt geplant. Die Fahrtkosten werden je zur Hälfte von den Teilnehmern und durch Förderung über die Eltern (Klassenkasse) finanziert. Die Höhe dieser Unterstützung beläuft sich auf etwa 50,- €/Klasse.

Der Förderverein kann die SV-Fahrt mit maximal 500,- € unterstützen (betrifft wesentlich die SV-Vertreter ab der Oberstufe, da hier keine Klassen und folglich keine Klassenkassen existieren).

Um die Klassenkassen zu entlasten, wird vorgeschlagen, die Teilnehmer direkt durch die Eltern zu unterstützen (Betrag ca. 1-2,- € je Eltern/Klasse). Die Organisation dazu (Brief an Elternsprecher) übernimmt Daniel Wagner. Für die 11. Klassen soll versucht werden, die Information über die ehemaligen Verteiler zu organisieren.

3. Bericht der Schulleitung

Haus und Hof

Das *Schulcafé* ist fertig. Allerdings gibt es erste Probleme mit dem Bodenbelag, so dass das Linoleum in den Herbstferien komplett neu verlegt werden muss (Schaden wird durch ausführende Firma getragen). Weiter musste moniert werden, dass die Dämmung vergessen wurde. Dazu müsste die Decke komplett geöffnet und mit Dämmung versehen werden. Dies ist so möglicherweise nicht vertretbar, es wird auch nach einer anderen Lösung gesucht.

Die offizielle Eröffnung erfolgt am Freitag, den 17.09.2010, von 14-16 Uhr. Dieser sehr kurzfristige Termin wurde gewählt, damit Bezirksstadträtin Frau Otto (Jugend, Schule, Umwelt) und Bezirksstadtrat Herr Stäglin (Bauen, Stadtplanung, Naturschutz) anwesend sein können.

Zur Einladung von Vertretern der Eltern siehe Punkt 6 (Verschiedenes).

Das Catering ist sehr gut angenommen worden (ca. 200 Anmeldungen). Die derzeitigen Rahmenbedingungen erforderten die wenigsten Umstellungen im Schulalltag. So konnte die Pause 11.15 – 12 Uhr gut verlängert werden. Allerdings sind diese 45 Minuten etwas knapp. Frau Dr. Neukirchen bittet hier um etwas Geduld. Gute Ideen zu diesem Thema sind gefragt und sollten an Frau Kops-Biegler (Vorstand des Schulcafé e.V.) weitergeleitet werden.

Zur Gestaltung des *Außenhofes* findet am 15.09. um 19.30 ein Treffen „Magnet Außenhof“ unter der Leitung von Frau Ehmsen statt. Interessierte sind herzlich willkommen!

Der Außenhof soll interessanter gestaltet werden. Was kann gemacht werden – wie können die Vorschläge umgesetzt werden? Dazu auch Vorstellungen von Schülervertretern (TOP 5).

Der *Eingangsbereich* (Zugang Barbarastraße/Schulhof) soll bis Dezember fertig gestrichen sein. Das Vertretungsboard soll funktionaler und schöner werden, für einen besseren Informationsaustausch.

In der *Hausmeisterwohnung* können nun zwei Räume zu einem großen Raum (ca. 50 m²) zusammengelegt werden. Dieser soll für Teilungsunterricht und Kurse genutzt werden.

Schulleben

Die Urteile zu den Klagen auf einen Schulplatz sind jetzt bestätigt. Somit ergeben sich folgende *Klassenstärken*:

38 Kinder in der 7c

34 Kinder in der 7d

32 Kinder in der 7b

31 Kinder in der 7a

Die Schulleitung ist mit Lehrern (1. Staatsexamen) im Gespräch, wäre aber über eine solche Lösung nicht nur glücklich. Die Suche nach Lehrern wird auch durch den Schulrat unterstützt. Allerdings sind jetzt kaum noch Lehrer auf „dem Markt“, da sie sich jetzt auf anderen Stellen in Anstellung befinden.

Das Problem mit der Ausstattung von Lehrern in Berlin wird wohl auch im nächsten Jahr nicht besser werden. So gibt es z.B. immer wieder Probleme mit Mehrfachanmeldungen von Kindern, wodurch genaue Zuteilungen von Stellen schwierig sind.

Was können Eltern über das Jahr dazu tun? Wie kann Protest aussehen? Auch wenn die eigentliche Obergrenze bei 32 Schülern je Klasse liegt, möchte die Schule den Unterricht nicht verschärfen, um kleinere Klassen auf dem Wege einer solchen Selektion zu erreichen. Es sollten Medien angesprochen und Öffentlichkeit hergestellt werden. (Ein Vorschlag: Unterricht mit pensionierten Lehrern). Eine Schwierigkeit besteht allerdings auch darin, dass Proteste etc. nicht dazu führen sollen, dass „irgendein Lehrer, der nicht zur Schule passt“ der Schule zugeordnet wird.

Das benötigte/gewünschte Lehrerprofil umfasst die Fächer Englisch – Deutsch – Geschichte.

Für das geänderte *Aufnahmeverfahren* ab dem nächsten Schuljahr sind die Schulen aufgefordert, Kriterien zu formulieren. Neben dem Zensuredurchschnitt ist an Tests gedacht (wie bisher schon bei der musikbetonten Klasse) je nach Ausrichtung des Klassenprofils (englisch betont, mathematisch betont...). Es wird eine Härtefallregelung geben (10% der Schüler), die insbesondere für Geschwisterkinder gilt. Obendrein ist an „Sozialpunkte“ gedacht (z.B. bei Engagement als Konfliktlotse, im Verein, beim Spielen eines Instruments...). Hier besteht allerdings die Sorge, dass diese Kriterien nicht rechtlich ausgehebelt werden können. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass eine Klage bezüglich des Anmeldeverfahrens für eine Profil-Klasse anhängig ist. Hier möchte Frau Dr. Neukirchen erreichen, dass das Rechtsamt in Revision geht.

Die Kriterien werden in einer Steuerungsgruppe (Schulleitung und Fachbereichsleiter) erstellt und dann in die Gremien der Schule gegeben. Bis Mitte November soll eine endgültige Festlegung erfolgen.

Eine zusätzliche 7. Klasse kann wegen Raummangels nicht

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 6)

ingerichtet werden.

Aufgrund der fehlenden Stellen werden derzeit 60 Stunden mit PKB-Verträgen (PKB = Personalkostenbudgetierung) abgedeckt. Diese Gelder sind allerdings eigentlich für Vertretungen gedacht. Frau Dr. Neukirchen bittet darum, sich bei Problemen und Fragen eng mit dem GEV-Vorstand und der Schulleitung abzustimmen.

Die Mitteilung des ersten Elternabends (nach den Sommerferien) soll im kommenden Jahr bereits vor den Ferien den Eltern der neuen Klassen mitgeteilt werden.

4. Wahlen nach dem Schulgesetz

Herrn Stockhausen aus dem Lehrerkollegium wird die Wahlleitung übertragen, wogegen es keine Einwände gibt.

Zunächst wurde den Eltern gedankt, die sich bisher engagiert haben.

Es fanden folgende Wahlen statt:

GEV – 1. Vorsitzender und Stellvertreter

Vorsitzende Frau Dybe
Stellvertreter Frau Behm
Frau Tröger
Herr Pinkert

Wahl: einstimmig (keine Enthaltung, keine Gegenstimme)

Schulkonferenz (für zwei Jahre)

Herr Dreßler
Frau Dybe
Herr Pinkert
Frau Tröger

Wahl: einstimmig (keine Enthaltung, keine Gegenstimme)

Schulkonferenz Stellvertreter (für zwei Jahre)

Herr Draheim
Frau Petri
Frau Fritz
Frau Wolf

Wahl: einstimmig (keine Enthaltung, keine Gegenstimme)

Gesamtkonferenz

Frau Grosan
Frau Dietsch

Wahl: einstimmig, bei einer Enthaltung (keine Gegenstimme)

Gesamtschülerkonferenz

Frau Fritz
Herr Ballmann

Wahl: einstimmig (keine Enthaltung, keine Gegenstimme)

Bezirkselfernausschuss

Herr Jahnke
Herr Draheim

Wahl: einstimmig, bei zwei Enthaltungen (keine Gegenstimme)

Bezirkselfernausschuss Stellvertreter

Frau Breidscheidt
Frau Langbein

Wahl: einstimmig, bei zwei Enthaltungen (keine Gegenstimme)

In den Fachkonferenzen sind folgende Eltern vertreten:

Deutsch	Frau Stenger, Frau Wittmann
Französisch	Frau Justus-Fiebranz, Frau Dietsch
Englisch	Frau Schlote, Frau Pirschel
Spanisch	Frau Stenger
Latein	Frau Dybe, Herr Pinkert
Erdkunde	Frau Pirschel, Frau Dittrich, Herr

Ballmann

PW	Herr Jahnke, Frau Maraffa, Frau Petri
Mathematik	Frau Siedentopf, Frau Tröger
Physik	Frau Fritz, Herr Pinkert
Biologie	Frau Siedentopf, Frau Grosan
Chemie	Frau Dybe, Frau Behm
Informatik	Herr Greve
Musik	Frau Behm, Frau Tröger, Frau Wolf,

Frau Wittmann

Kunst	Frau Dittrich, Herr Greve
DS	Frau Behm, Frau Wolf
Ethik/Philosophie	Herr Dreßler, Frau Fritz
Sport	Frau Dietsch, Herr Ballmann

5. Schülervereine stellen ihre Planungsideen für den Außenhof vor

Größere Probleme sind marode Bänke (auf denen man nicht sitzen kann/will), die Pflanzungen sowie die beschädigten Bilder an der Turnhalle.

Die Vorschläge gehen dahin, den Außenhof mit ökologischen Mitteln zu gestalten. Dazu gehören u.a. neue Bepflanzungen, ein Pavillon aus Bäumen, eine Mosaikschlange (wie im Innenhof, gut zum Sitzen), eine Nutzung der Wiese hinter der Turnhalle, neue Fahrradständer.

Bei der Planung war der Rücklauf aus der Mittelstufe leider sehr gering.

6. Verschiedenes

Für die Teilnahme von Eltern zur Einweihung der Mensa am Freitag, den 17.09., sollen in Anbetracht der kurzen Zeit Eltern, die im Schulcafé mitarbeiten, angesprochen/eingeladen werden. Aus dem Kreis der Anwesenden können auf Rückfrage nur wenige Eltern teilnehmen.

Es wurde moniert, dass während der Veranstaltung zur Einschulung der Kinder in die neuen 7. Klassen Türen (Ausgang Dilgesstraße) mit Ketten verschlossen waren. Bei Veranstaltungen sind diese Türen normalerweise nicht so verschlossen, da sie in diesen Fällen als Fluchtweg dienen. Während der normalen Unterrichtszeit sollen hier aber keine Schüler unbemerkt das Schulgelände verlassen bzw. schulfremde Personen das Schulgebäude betreten können. Somit muss hier eine einwandfreie und praktikable Lösung gefunden werden.

Protokoll: Hartwig Greve (11. Jahrgang)

Termin der nächsten Sitzung: am 10.11.2010 um 19.30 Uhr im Schulcafé.

DAS ELTERNBLATT DER BEETHOVENSCHULE:

– Impressum –

Herausgeber: Der Vorstand der Gesamtelternvertretung des Beethoven-Gymnasiums

Redaktion: B. Ballmann, Dr. C. Kops-Biegler, I. u. U. Kuchheuser, G. Kroupa, Fr. Huth, W. Sohst (Layout und Satz)

Kontakt: Burkhard Ballmann, Oehlertring 57, 12169 Berlin, Tel.: (0171) 748 37 39 E-Mail: Burkhard.Ballmann@gmx.de

Über Beiträge zur Zeitung, Anregungen und Kritik freuen wir uns. Sie können sie auch per E-Mail senden an: elternblatt-beethoven@web.de.
Abdrucken werden wir die Beiträge ausschließlich nach Rücksprache und in Abstimmung mit dem Einsender.

Nachruf auf Herrn Dr. Petersen

von Wolfgang Harnischfeger

Rede von Herrn Harnischfeger auf der Trauerfeier für Herrn Dr. Petersen (in Auszügen):

[...] Wir befinden uns alle noch immer in einer Art Schockstarre und suchen nach dem Sinn des frühen und jähen Todes von Volker Petersen. Wir finden keine Antwort außerhalb der Lutherzeile „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen“, was uns als rationale, aufgeklärte Menschen nicht befriedigt, ja verunsichert und erschreckt, über den unmittelbaren Verlust hinaus. [...]

Herrn Dr. Petersen kenne ich seit ca. dreißig Jahren, ich war nämlich sein Prüfungsvorsitzender im Zweiten Staatsexamen. Das nächste Mal begegneten wir uns vor fünf Jahren, als die Beethovenschule einen Fachbereichsleiter für Gesellschaftswissenschaften suchte. Frau Dr. Stein-Kramer, die heutige Schulleiterin des Gymnasiums Steglitz und damals meine Stellvertreterin, erzählte mir vom Geschichtslehrer ihres Sohnes, der einen guten Unterricht mache und Klausuren zusammen mit einem ausgearbeiteten Erwartungshorizont zurückgäbe, für Nichtpädagogen: das ist eine Art Lösungsbogen. Bei dem Namen Dr. Petersen erinnerte ich mich sofort, da war die Kontaktaufnahme nicht schwer. Ich erwähne diese Episode hier, weil sie etwas deutlich macht, was für die Berufsauffassung von Herrn Petersen typisch und charakterisierend war: Die Kombination von Leistungsanforderung auf einem hohen Niveau und absolute Transparenz in der Bewertung, verbunden mit einem hohen persönlichen Einsatz, denn es war und ist keineswegs selbstverständlich, neben ausführlichen Randkommentaren und einer abschließenden Zusammenfassung zu allen Arbeiten einen ausformulierten Erwartungshorizont mitzuliefern. Hier wird auch eine Lebenseinstellung deutlich, die ihm eigen war: Was man von anderen fordert, verlangt man von sich selbst allemal. Diese Haltung macht einen guten Lehrer aus und sie schafft gleichzeitig Respekt und Anerkennung bei den Schülern.

Herr Petersen war eine große Bereicherung für die Beethovenschule. Sein Tatendrang stellte für die Kolleginnen und Kollegen des großen Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften zunächst eine ungewohnte Herausforderung dar, weil er sie mit Papieren und Arbeitsmaterial eindeckte und drei Tage später auch mal nachfragte, ob man sie gelesen hatte. Er begriff diese Leitungsfunktion immer auch als Auftrag für eine schulinterne Fortbildung.

Herr Petersen war im besten Sinne ein Intellektueller, der auf das gesprochene und geschriebene Wort setzt, die Franzosen beschreiben dies mit dem Begriff „Homme de lettre“, für das es im Deutschen keine wirkliche Entsprechung gibt. Bei dieser Charakterisierung stellt man sich einen Asketen mit preußischem Pflichtbewusstsein vor. Das war er auch, aber bei Weitem nicht nur, denn er war auch ein Genussmensch, der selbst gerne kochte, auch viel über Essen und Trinken sprach, und wenn er je into-

lerant sein konnte, dann gegenüber italienischen Köchen, die ihr Handwerk nicht verstehen, und in Bezug auf korkigen Rotwein. Und, man muss es noch einmal ausdrücklich hervorheben, er war schier unbegrenzt an Kommunikation und geistiger Auseinandersetzung interessiert, mit allen, die in seiner Nähe waren. Im Kollegium war er ein Teamplayer und ein Einzelgänger, er war ein ausgeprägter Individualist und zugleich hatte er eine stets spürbare soziale Ader.

Seinen Hauptbezugspunkt bildeten stets die Schülerinnen und Schüler. In Gesprächen waren wir uns einig in dem Gedanken, dass Deutschland eine gut ausgebildete Führungsschicht braucht und dass es unsere Aufgabe sei, sie in der Schule mit dem nötigen Rüstzeug zu versehen. Dabei war stets klar, dass sich Führung durch Leistung und eine besondere Verantwortungsethik (Hans Jonas) legitimieren muss und dass dieses System allen offen stehen muss.

Fundament seines Unterrichts war eine breite und umfassende Fach- und Allgemeinbildung. Dank seiner Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie konnte er an jeder Stelle und auf jedem Niveau Schnittstellen ausmachen und Querbezüge herstellen und so ein ganzheitliches Denken fördern und initiieren. Er brachte sich als Person ein, die den Jugendlichen zugewandt war, dabei befand er sich niemals in der Gefahr, in eine künstliche Jugendlichkeit oder modische Angepasstheiten zu verfallen. Gerade das führte dazu, dass er eine Orientierung bot, die bewusst vom Andersartigen ausging und eine Alternative zu allem Schnellebigen und Oberflächlichen darstellte. Ihm, der so gerne weitergab, was er wusste, dem es so schwerfiel abzuwarten, bis das Denken in den Köpfen der Schüler aus eigenem Antrieb einsetzte, waren Vermittlungsformen wichtig, die die

Eigentätigkeit der Schüler stärkten. Dr. Petersen verfügte über die Fähigkeit, sich selbst in Frage zu stellen und entsprechende Schlüsse daraus zu ziehen. Und er war für seine Schülerinnen und Schüler immer ansprechbar, er war hilfsbereit und geduldig, wenn er spürte, dass auf der anderen Seite Anstrengungsbereitschaft und guter Wille vorhanden waren. Außerdem besaß er eine Eigenschaft, die wichtiger und wirksamer als jeder Medieneinsatz ist: Er konnte seine eigene Begeisterung für ein literarisches Werk, für einen philosophischen Gedanken oder für eine historische Errungenschaft auf seine Lerngruppen übertragen. „Wenn so ein kluger Mann etwas so wichtig und gut findet, dann will ich auch wissen, was es damit auf sich hat“, war die Haltung, die er bei den Schülern erzeugen konnte.

Auch im Namen von Frau Dr. Neukirchen spreche ich Herrn Dr. Petersen unseren tief empfundenen Dank aus für die Art, wie er Lehrer und Kollege war. Er hinterlässt eine geistige Lücke, die noch lange offenbleiben wird, er war eben mit nichts fertig, lediglich seine 10. Klasse konnte er zu einem Abschluss bringen. Wir trauern um ihn und werden ihn nicht vergessen.



Herr Dr. Petersen

Gedanken an Herrn Petersen

Nachruf einer Schülerin

Samstag war ein sonniger Tag, die Luft war gefüllt von Aufregung für das Fußballspiel oder für den Abiball. So schien es zumindest an diesem Tag. Gestern Morgen ging ich nun, wie fast alle, nichtsahnend in die Schule und es schien als lief ich gegen eine Wand aus Trauer und vor allem Fassungslosigkeit. Es schien, als wäre die Zeit stehen geblieben, als würde für den Moment auf diesem Schulhof nichts mehr eine Bedeutung haben. Alina kam auf mich zu und sagte nur: „Herr Petersen ist Samstag gestorben“ und auch mein Gesicht wurde wie die aller anderen, meine Augen gefüllt mit Tränen. Wie kann man begreifen, dass ein Mensch, der einem drei Tage zuvor freundlich zugewinkt und ein schönes Wochenende gewünscht hat, auf einmal nicht mehr da ist? Ich denke man kann es nicht begreifen oder verstehen. Man kann nur versuchen, die guten Erinnerungen an ihn zu bewahren und ihn so weiterleben zu lassen. Herr Petersen war ein Mensch, an dem man sich ein Beispiel nehmen konnte, dessen Worte man in Erinnerung behalten sollte. Er liebte es zu unterrichten und er liebte es, die Erfolge in uns zu sehen. Er war stolz darauf, aus Kindern Erwachsene werden zu sehen und zu wissen, dass es auch sein Verdienst war, dass wir so geraten, wie wir es sind. Ich erinnere mich, wie er in der 9. Klasse, als unser Deutsch- und Geschichtslehrer neu in unseren Unterricht kam und als Erster anfang uns zu Siezen. Damals nahmen wir das noch nicht so bewusst wahr, aber fühlten uns sofort gleichberechtigt und fair behandelt – erwachsen. Herr Petersen behandelte uns vom ersten Moment an mit Respekt und forderte im gleichen Maße Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen. Irgendwann nach gut einem Jahr behandelten wir Rhetorik im Deutschunterricht und wie bei so vielem stellte sich uns die Frage, wofür wir denn die Namen von rhetorischen Mitteln können mussten. Daraufhin fing Herr Petersen an zu grinsen, setzte sich halb auf den Lehrertisch, der eine Fuß kreuzte lässig den anderen und sagte: „Sie wollen wissen wofür Rhetorik da ist? Nun, ich benutze Rhetorik auch in meinem alltäglichen Leben, gut ist es dabei auch zu wissen, was man eigentlich tut. Erinnern Sie sich an den Zeitpunkt, als ich Ihr neuer Lehrer wurde? Damals war ich der Erste, der Sie gesiezt hat und fühlten Sie sich nicht sofort gleichwertig, sogar gewertschätzt

und brachte das nicht Ihre Sympathie auf meine Seite?“ Daraufhin schauten ihn ungefähr 32 Paar große Augen an, entsetzt und erstaunt darüber, Opfer eines rhetorischen Tricks geworden zu sein. Als Herr Petersen den Blick auf unseren Gesichtern sah, fing er an so typisch schelmisch von einem Ohr zum anderen zu grinsen und sich über unsere Reaktion zu freuen. Herr Petersen war ein fröhlicher, humorvoller Mann, der gerne sagte, was er dachte und uns eher als Freunde denn als Plage ansah. Wer kennt nicht seine berühmte Stiftesammlung? Von glitzernden Stiften über blinkende, mit Plüsch überzogene oder mit Federwuschel bestückte Stifte bis hin zu liederspielenden und sprechenden Stiften war alles vorhanden. „Ich liebe verrückte Stifte, wenn ihr also einen findet, dann bringt ihn mir bitte mit – ich gebe euch das Geld zurück!“, sagte er dann zu uns. Und natürlich taten wir das dann auch: wir schenkten ihm zu Weihnachten einen Stift und die Freude, die wir auf seinem Gesicht sahen war vergleichbar mit der eines 5jährigen Jungen, der seinen Lieblingstruck zum Geburtstag bekommen hatte. Kleine Dinge machten ihm Freude. Er war nicht nur einer der besten Lehrer, die ich kennenlernen durfte, sondern auch einer der intelligentesten und nettesten Menschen. Nicht nur im Philosophie-Unterricht, sondern auch in allen anderen Fächern schaffte er es, Werte zu vermitteln und uns so, besonders in der schweren Phase der Pubertät, mit auf den rechten Weg zu leiten und lehrte uns den Glauben an unser Ziel nicht zu verlieren.

Für mich war Herr Dr. Volker Petersen immer mehr Mensch als Lehrer.

Ich denke, fast alle hier betrachteten ihn, genau wie ich, immer mit Respekt und etwas von unten herauf und dachten sich, „wenn ich einmal in meinem Leben so viel weiß und so ein Mensch bin, dann habe ich schon mehr erreicht, als die meisten Menschen erträumen können“.

Herr Petersens Tod trifft uns alle sehr und ist ein großer Verlust, doch hoffe ich, dass wir uns ein Beispiel an ihm nehmen, ein guter Mensch zu sein und so positiv wie er durchs Leben gehen. Unvorstellbar groß ist das Leid seiner Frau und seiner Tochter. Ihnen möchte ich hiermit mein großes Beileid ausdrücken.

In der Beethoven-Schule wurde eine Gedenkecke in Erinnerung an Herrn Dr. Petersen eingerichtet.



Der Turm zu Babel - oder die Rolle von Übersetzung und Mehrsprachigkeit in Europa

Dies war der Titel der Videokonferenz zwischen sieben Ländern (Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Tschechien, Rumänien, USA) am 1. Oktober 2010.

Für dieses Unterrichtsprojekt erhielt unsere Schule das „Qualitätssiegel Etwinning“, einen Geldpreis von 600,- € für den Fachbereich Französisch und einen USB-Stick für jeden teilnehmenden Schüler.

Projektbeschreibung

Der Berliner Lehrplan sieht für das Fach Französisch in der Oberstufe Themen wie „Deutschland und Frankreich im Herzen Europas“, „Globalisierung“ und „die Welt der Arbeit“ vor. Diese Themen konnten wir in der Vorbereitung unserer Videokonferenz aufgreifen. Die französische Schule in Sèvres stellte vorbereitend philosophische Texte zur Verfügung, die wir zeitgleich zu den teilnehmenden europäischen Schulen im Unterricht durchnahmen. In Gruppenarbeit überlegten unsere Schüler, was das Thema „Der Turm zu Babel - oder die Rolle von Übersetzung und Mehrsprachigkeit in Europa“ für sie persönlich bedeutet. Die Ergebnisse wurden zum eigenen Konferenzbeitrag ausgearbeitet. Als Fertigkeiten wurden sowohl die Redefähigkeit in der Fremdsprache Französisch (10 Minuten Vortragszeit für unsere Schüler) sowie das Hörverständnis geschult. Am 1. Oktober 2009 fand dann die Videokonferenz statt. Als besondere Gäste hatte unser Französischkurs unsere Schulleiterin und einen Mitarbeiter der Europäischen Kommission (Antenne Berlin für Übersetzung), Mariusz Czarnecki, einen gebürtigen Polen, eingeladen. Die Gespräche fanden also nicht nur via Videokonferenz, sondern auch live im Klassenzimmer statt. Ein Schüler der BOSTAG-AG überwachte die technischen Feinheiten der Übertragung, so dass wir uns ganz auf die Inhalte konzentrieren konnten. An dieser Stelle herzlichen Dank an die BOSTAG!

Wer sich das Projekt als Videomitschnitt anschauen möchte, findet es unter <http://www.dailymotion.com/projeteec>.

Erfahrungen und Erfolge

Das Projekt hat unseren Unterricht in mehrfacher Hinsicht bereichert, zum Beispiel im Bereich der **Interdisziplinarität** (beziehungsweise des fächerübergreifenden Lernens): Das Leben ist nicht in kleine Fächer unterteilt, dieses Projekt auch nicht. Die Schüler haben selbständig Querverbindungen gezogen zu

verschiedensten Wissensbereichen (Sprachenlernen, Philosophie, Ethik, Politik, Geschichte). Unser Französischunterricht war schließlich gekoppelt an den muttersprachlichen Philosophieunterricht an einem französischen Gymnasium!

Ein weiterer Aspekt ist die gewünschte **Entwicklung unserer Schüler zu mündigen, politisch handelnden Menschen**, die ein Bewusstsein entwickeln für eine eigene europäische Identität. Die Berliner Schüler bringen mit ihren Muttersprachen und über individuelle Reiseerfahrungen bis zu zehn verschiedene Sprachen mit in den Unterricht ein – dies konnte hier als besonderer Reichtum erlebt werden.

Interessant auch der Bereich **Zukunftsperspektiven und berufliche Orientierung**: Die direkte Begegnung mit einem Vertreter der europäischen Gremien (hier der Bereich Übersetzung der europäischen Kommission) ergab eine Reflexion über eigene berufliche Wünsche und Möglichkeiten.

Schließlich nutzten wir **Französisch als gemeinsame Kommunikationssprache in Europa**: Französisch wurde als gemeinsame Kommunikationssprache mit Spaniern, Italienern, Tschechen, Rumänen, Amerikanern **und auch** Franzosen erlebt und bekam dadurch eine neue Bedeutung.

Wichtig erscheint mir auch die Bedeutung eines solchen Projektes für die **persönliche Entwicklung** der Schülerinnen und Schüler: Am 1. Oktober 2009 sprachen die deutschen Schüler durch die Videokonferenz vor einem internationalen Publikum – und bekamen für ihre Beiträge positives Feedback. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein.

Für uns lohnt es sich, bei dem EU-Projekt *Etwinning* mitzumachen: keine bürokratischen Hürden, gute Unterstützung, ein wohlthuendes Gefühl einer europäischen „school community“, und damit eine besondere Wertschätzung unserer Arbeit in der Schule!

Zum Schluss ein kleiner **Ausblick in die Zukunft**: es erscheint mir wünschenswert, die drei modernen Fremdsprachen, die an unserer Schule gelehrt und gelernt werden, also Englisch, Französisch und Spanisch, in einem gemeinsamen Projekt zu vereinen. Das Ziel sollte keine Konkurrenz der Sprachen untereinander sein, sondern eine möglichst große Vielfalt und die Freude am Sprachenlernen – ein Leben lang! (Christine Meger)

(Fortsetzung nächste Seite)

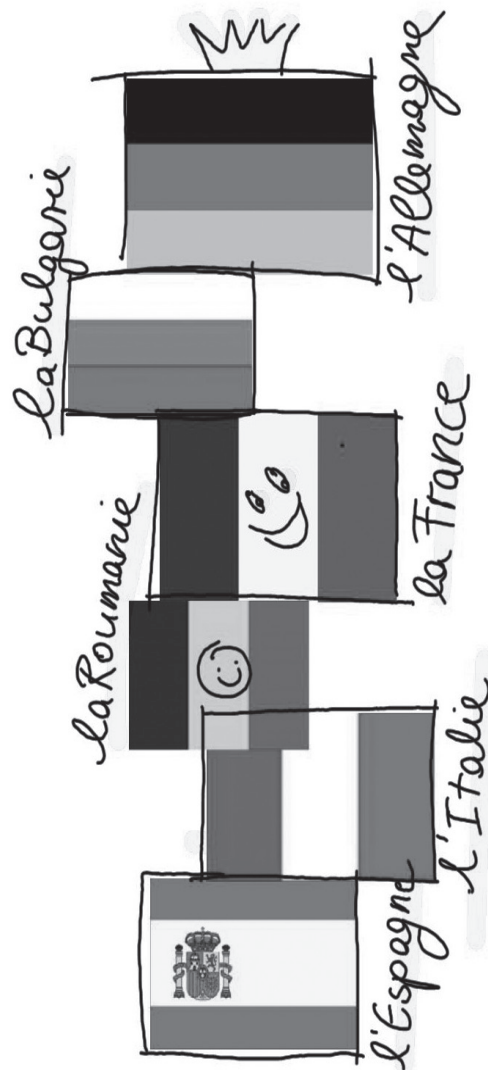


Während der Videokonferenz zum eTwinning-Projekt.

(Fortsetzung von Seite 10)

Die Projektdaten im Überblick:

Projekttitel	Europe, Education, Ecole Der Turm zu Babel - oder die Rolle von Übersetzung und Mehrsprachigkeit in Europa
Organisierende Schule / Koordinator des Projekts	Lycée Vernant, Sèvres Czeslaw Michalewski
Ansprechpartner/in für das Projekt:	Christine Meger
Alter der Schülerinnen und Schüler	16-18
Projektsprachen	Französisch Deutsch Verschiedene europäische Muttersprachen
Projektfächer:	Französisch Philosophie Politikwissenschaft Informatik
Partnerländer	Frankreich Tschechien Rumänien Italien Spanien USA
Projektdauer	3 Monate
Werkzeuge	Videokonferenz (Laptop, Mikrophon, Lautsprecher, Beamer / Smartboard, Internetverbindung, technischer Support: Videokonferenzserver Sèvres / Frankreich), Email



eTwinning ist ein Projekt des Vereins Schulen ans Netz e.V. und Teil von **Comenius** (Träger: BM für Bildung und Forschung). Es dient der Zusammenarbeit von Schulen aller Schulstufen und Schulformen innerhalb der Europäischen Union und wird im Rahmen des EU-Programms für lebenslanges Lernen gefördert.

Ausführliche Informationen unter: http://www.lebenslanges-lernen.eu/comenius_2.html

Wer hat Lust, im Elternchor mitzusingen?

Im Sommer 2009 fanden sich einige Eltern unter der Leitung von Katrin Pinkert zusammen, um dem langjährigen Schulleiter Herrn Harnischfeger zu dessen Verabschiedung ein Ständchen zu bringen.

Allen Beteiligten hat es so viel Spaß gemacht, dass die Idee entstand, einen Chor ins Leben zu rufen. Seit Januar 2010 treffen wir uns nun einmal im Monat (jeden 2. Sonntag um 18 Uhr), um im Aulavorraum der Beethoven-Oberschule zu proben. Erste Aufführungen (z.B. am Tag der offenen Tür) haben wir schon absolviert.

Das Repertoire ist abwechslungsreich und erstreckt sich von Irischen Volksweisen über deutsche Lieder bis zu Billy Joel.

Unter der fachkundigen und humorvollen Leitung von Katrin Pinkert macht das Singen viel Freude. Neue Eltern sind herzlich willkommen.

Wer interessiert ist, wende sich bitte an Katrin Pinkert (ToPinkert@online.de)

Gudula Dirks

Termine unserer Schule

Datum	Zeit	Anlass	Ort
05.12.2010	17.30	Matthäussingen	Matthäus-Kirche Steglitz
09.12.2010	19.30	Weihnachtskonzert	Aula
10.12.2010	19.30	Weihnachtskonzert	Aula
16.12.2010	19.30	Pottensteinfahrt Infoabend	
23.12.2010- 02.01.2011		Weihnachtsferien	
07.01.2011- 17.01.2011		Pottensteinfahrt	
17.01.2011	19.30	1. Redaktionssitzung (51. Elternblatt)*	Schulcafé
20.01.2011	19.30	Weltliches Pottensteinkonzert	Aula
22.01.2011	18.00	Geistliches Pottensteinkonzert	Dreifaltigkeitskirche Lankwitz
25.01.2011	17.00-20.00	Infotag für die neuen 7. Klassen	
28.01.2011		3. Stunde: Zeugnisausgabe Klasse 7-10; danach unterrichtsfrei	
31.01.2011- 05.02.2011		Winterferien	
07.02.2011- 18.02.2011		Anmeldezeitraum neue 7. Klassen	
10.02.2011	17.00-20.00	Elternsprechtag der Klassen 8-13	
16.02.2011	19.30	2. Redaktionssitzung (51. Elternblatt)*	Schulcafé
24.02.2011	**	Premiere Theaterkurs 13. Jahrgang "Was ihr wollt"	Aula
25.02.2011	**	Aufführung Theaterkurs 13. Jahrgang "Was ihr wollt"	Aula
18.03.2011	17.00	Falten 51. Elternblatt*	Schulcafé
21.03.2011		Verteilung 51. Elternblatt	
18.04.2011- 30.04.2011		Osterferien	

* Zu den Terminen der Redaktion kann jeder Interessierte gerne - spontan und unverbindlich - hinzukommen; wir können Mitarbeiter gut gebrauchen.

** Uhrzeit bitte noch erfragen

Weitere Einzelheiten und neueste Informationen unter www.beethoven-oberschule.de.

Über Beiträge zur Zeitung, Anregungen und Kritik freuen wir uns. Sie können sie auch per E-Mail senden an elternblatt-beethoven@web.de. Abdrucken werden wir die Beiträge ausschließlich nach Rücksprache und in Abstimmung mit dem Einsender.

DAS WORT ZUM MONTAG...

Lehrer: "Welchen Nutzen hat die Sonne?"

Schüler: "Überhaupt keinen: Nachts scheint sie nicht, und am Tag ist es sowieso hell."

Die Rätsellecke



Da zum letzten Rätsel keine Einsendung erfolgte, konnte auch kein Gewinner prämiert werden. Ich hoffe diesmal auf eine intensivere Teilnahme für die neue Rätselaufgabe:

Einer der sieben Wochentage ist falsch benannt. Und damit meine ich nicht den alten Streit, ob es Samstag oder Sonnabend heißt oder ob am Sonntag wirklich die Sonne scheint oder nicht. Wem die Frage nicht schwer genug erscheint, möchte bitte noch verraten, seit welchem Jahr dieser Tag falsch benannt ist!

Die Lösung der heutigen Denksportaufgabe bitte spätestens bis zum 23.12.2010 an:

Das Elternblatt
Kennwort: Denksport
Schulsekretariat

Der Gewinner erhält wieder einen Frühstücksgutschein in Höhe von 3,- €. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen und Redaktionsmitglieder und deren Kinder dürfen sich nicht beteiligen!

GK

Wind of Change Zum Abschied von Frau Becker

„The wind of change blows straight into the face of time“ sangen 1990 die Scorpions in ihrer Rock-Ballade. Jetzt - 20 Jahre später - bläst in unserer Schule auch ein Wind, der einige Veränderungen mit sich bringt.

„Konjunkturprogramm II für Berliner Bildung und Forschung“ heißt das Gesetz, welches den Bereich im Erdgeschoss in diesem Sommer in eine Baustelle verwandelt hat und nun unser altes Schulcafé in neuem Glanz erstrahlen lässt – schöner, größer und mit neuem Angebotskonzept.

Das, was damals im Jahr 1994 als Alternative zur überbelegten Bäckerei in der Kaiser-Wilhelm-Straße gegründet wurde und in einem kleinen Aufenthaltsraum begann, ist heute eine Mensa mit warmer und kalter Essenausgabe geworden.

Wenn man von Anfang an dabei war, kommen zu solchen Gelegenheiten Erinnerungen auf, etwa wie wir Mütter unser Küchenwerkzeug von zu Hause mitbrachten und morgens beim Bäcker schnell noch eingekauft haben. Dann wurden die ersten Brötchen geschmiert, belegt und mit Hilfe von Schülern in den Pausen verkauft - alles sehr improvisiert, um zu sehen, wie so etwas von den Schülern angenommen wird.

Es wurde angenommen. Bald darauf wurde ein Verein gegründet und die Räumlichkeiten wurden das erste Mal ausgebaut. Herr Dams fragte mich, ob ich die Leitung des Schulcafés übernehmen würde, und ich sagte gerne zu. Das Angebot wuchs ständig und mit Begeisterung probierte ich immer wieder etwas Neues aus. Nachdem alles aus den Nähten platzte, erfolgte der Ausbau zur Cafeteria und es wurde langsam professionell.

Jedoch sei an dieser Stelle gesagt, dass dies alles ohne die freiwillige Mithilfe von Müttern und Vätern, sowie Schülern in den Pausen, nicht durchführbar gewesen wäre. Diese ehrenamtlichen Helfer(innen), deren Anzahl sich auch in jedem Schuljahr immer wieder auffüllt, waren und sind noch immer die Säule des ganzen Geschehens und wir können ihnen nicht genug danken.

Andererseits macht es auch immer wieder Freude, zu sehen, mit welcher Dankbarkeit Schüler in den Pausen, Freistunden oder auch noch schnell vor dem Heimweg am Tresen stehen um etwas zu kaufen - egal ob Brötchen, Salat, Nachtisch oder

Schokoriegel.

Aber wie es so ist, alles hat seine Zeit. Jedes Ding hat sein Haltbarkeitsdatum und meines ist jetzt abgelaufen. Und wann wäre der richtige Zeitpunkt aufzuhören, wenn nicht jetzt.

So wird mich also der Wind der Veränderung zum Jahresende auch mit hinweg wehen. Ich wünsche der Schule und der Cafeteria alles Gute für die Zukunft und sage „Tschüss“ mit einem lachenden und einem weinenden Auge. (Elfi Becker)



Frau Becker und Herr Dams noch im alten Schulcafé.

Spielst du noch oder lebst du schon?

Zum Umgang mit Computerspielen

Die JIM-Studie 2008¹ hat festgestellt, dass nun zum ersten Mal Jugendliche eher einen Computer besitzen als einen Fernseher, 71% haben einen eigenen PC oder Laptop. Die Zahl der Computernutzer liegt konstant bei 97% allerdings stieg die Nutzungsfrequenz weiter an. Mittlerweile gehen 89% mehrmals in der Woche an den PC. Dabei stehen Arbeiten für die Schule (38%), Texte schreiben (ca. 25%) und Musik zusammenstellen (ca. 20%) mit Computerspielen an erster Stelle. Unterschiede gibt es in der Nutzung allerdings bei den Computerspielen: Bei den Jungen liegen diese mit 48% klar auf dem ersten, bei den Mädchen mit 13% auf dem vierten Platz.

Berücksichtigt man jetzt noch die weiteren Möglichkeiten für Computerspiele neben dem Computer, die sich durch die Konsolen ergeben, ändern sich die Zahlen noch deutlicher (47% Jungen und 13% Mädchen). Computerspiele kann man ja auch auf den Videokonsolen wie der Wii, Xbox oder Playstation oder auf den tragbaren Nintendo DS, PSP, iPhones und anderen Handys spielen. Während die Hälfte der Mädchen nach eigener Aussage nie spielt, ist es bei den Jungen nur ein Fünftel.

Hauptsorge der Eltern ist die Spieldauer und der Inhalt der Spiele. Im Durchschnitt spielen die Jugendlichen an einem Werktag 58, an den Wochenenden 74 Minuten, allerdings spielen die Jungen im Schnitt zwei- bis dreimal so lange wie Mädchen.

Neben einem Schultag von 7, 8 oder mehr Stunden und Hausaufgaben ist eine Stunde Computerspielen nicht unbedingt viel. Sporttraining dauert meistens länger und auch eine Runde *Monopoly* oder *Mensch ärgere dich nicht* braucht mindestens eine Stunde. Die Sorge beruht vielleicht eher auf der Unsicherheit, was der Jugendliche dort spielt, dass er vereinsamt, krumm gebeugt, starr auf einen flimmernden Bildschirm blickt und sich in Raum und Zeit verliert.

Verunsichert sind die Eltern vielleicht auch, weil diese Computerspiele eine relativ neue Welt sind, die nicht ihre eigene Kindheit bzw. Jugend bestimmt haben und die Jugendlichen hier den Eltern gegenüber oft einen enormen Wissensvorsprung haben. Verunsicherung entsteht auch, weil in den Medien selbst Computerspiele und Computerspieler meist negativ dargestellt werden, insbesondere wenn es einen amoklaufenden Jugendlichen gab, der auch Zeit mit Computerspielen verbrachte. Dann wird der eigentliche Lebensweg, die Familien- und Schulsituation und die psychosoziale Entwicklung des Jugendlichen über-

deckt von der Feststellung, dass er ja auch im Internet Gewaltspiele gespielt hat.

Bekanntestes Spiel ist dabei *World of Warcraft (WOW)*. WOW gehört zu den sogenannten Massen-Mehrspieler-Online-Rollenspielen (MMORPG). Entwickelt in den Neunzigern erschien es 2005 auf dem europäischen Markt bzw. in Deutschland und wird heute von schätzungsweise 12 Millionen Menschen weltweit gespielt. Der Spieler sucht sich einen Spielcharakter (Avatar) mit bestimmten Fähigkeiten und muss dann Aufgaben (Quests) lösen, um seine Fähigkeiten zu verbessern (aufzuleveln). Wenn er alle Level geschafft hat, geht das Spiel erst richtig los. Von WOW gab es mittlerweile drei Erweiterungen mit weiteren Levels und vor allem weiteren Welten, die der Spieler dann erkundet bzw. neuen Fertigkeiten, die der Spieler erlangen kann. Das Spannende ist aber dabei, dass der Einzelne sich online mit anderen Spielern aus aller Welt zu Gilden verbündet, um komplizierte Aufgaben zu lösen und Kämpfe zu bestehen, um bessere Fähigkeiten, Waffen und Schätze zu erlangen. Dadurch

bilden sich virtuelle Freundschaften, soziale Netzwerke, Gruppen mit festen Regeln, an die sich der Jugendliche halten muss, wie wir es von ihm im realen Leben auch erwarten. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit sind hier wichtig, wer unfreundlich anderen gegenüber ist fliegt schnell aus der Gilde raus.

Dabei wird aber auch verständlich, warum der Jugendliche zu bestimmten Zeiten und auch

nicht nur für eine überschaubare, festgelegte Zeit online sein muss, denn die gemeinsamen Gildenabenteuer sind zwar planbar aber zeitlich nicht immer begrenzt. Das Gefühl, ein Level gelöst zu haben oder gar gemeinsam mit einer Gruppe Aufgaben gemeistert zu haben, löst eine innere Befriedigung aus ähnlich einem fehlerfrei geschafften Musikstück oder einem gewonnenen Fußballspiel. Man kann etwas, man hat sich verbessert, man hat eine Gruppe, die einen anerkennt.

Ähnlich wie WOW funktioniert das Spiel *Metin 2*, in dem die virtuelle Welt durch den Einschlag von Metinsteinen gefährdet ist. Der Spieler muss sich mit seinem Avatar für eines der drei Völker entscheiden und gemeinsam mit anderen Spielern seinem Volk und der virtuellen Welt helfen. Großer Vorteil von *Metin 2* gegenüber *WOW* ist, dass man es kostenlos runterladen und spielen kann, während die neueste Version für *WOW* *Catalyst* 35,- € kostet und zur Online-Anmeldung eine Kreditkarte für die monatlichen Spielgebühren von rund 15,- € bzw. Prepaidkarten nötig sind. Allerdings kann man seine Spielfigur bei



Ist das noch Spiel? Lebt der noch?

¹ Die JIM-Studie 2008 ist eine Studie zu den Themen Jugend, Information und Multimedia, die seit 1998 alle zwei Jahre mit rund 1200 Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren in NRW durchgeführt wird. Genauere Informationen bzw. die Studie als PDF gibt es unter www.mpfs.de oder info@mpfs.de.

(Fortsetzung von Seite 14)

Metin 2 erfolgreich verbessern, wenn man sie mit verschiedenen Gegenständen ausstattet, die man über die Handyrechnung erwerben kann. Das kann dann in der Summe immer teurer werden, da der Einzelpreis niedrig wirkt, aber die Gefahr besteht, immer schneller und immer mehr etwas zu kaufen.

Ein weiteres Problem entsteht dadurch, dass man durch viele und lange Spielzeiten auch schneller und effektiver seinen Avatar verbessern kann. Hier ist die Sorge bzw. Unsicherheit der Eltern und Freunde zu verstehen, wenn lange, sehr intensiv und zu schwierigen Zeiten gespielt wird, weil eine Gilde auch nicht Rücksicht auf eine bevorstehende Mathearbeit nimmt.

Beide Spiele sind von der USK² erst ab 12 Jahren freigegeben. Allerdings lassen sich Onlinespiele schwerer nachprüfen als ein Spiel, das im Laden farblich gekennzeichnet gekauft wird. 83% der Jugendlichen kennt diese Altersfreigabe, genauso viele haben aber auch bereits Spiele gespielt, die nicht für ihr Alter freigegeben waren. Der Großteil der Jugendlichen bezieht solche Spiele von Freunden oder aus dem Internet. Die meisten Jugendlichen äußern aber laut JIM-Studie eher Diskussionen mit den Eltern über die Spieldauer als über die Inhalte zu haben.

Es tut den meisten Jugendlichen gut, sie in ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen und ihnen Anerkennung für ihre Fertigkeiten zu geben, unabhängig ob es eine 1, ein Tor, ein kleines Konzert oder ein beständenes Gildenabenteuer ist. Verständnis für den Inhalt des Computerspiels, den Spaß daran und auch den Nervenkitzel, ob man ein Level schafft, den Frust oder die Freude, kann genauso Gesprächsthema sein wie das nächste Konzert, das Fußballspiel am Wochenende oder der Besuch bei der Oma. Wer Bedenken über eine mögliche Computersucht oder den Verlust des Realitätsbezugs bei Jugendlichen hat, findet vielleicht im gemeinsamen Gespräch und der gemeinsamen Suche nach alternativen Beschäftigungen eher ein offenes Ohr als durch

² USK. Unabhängige Selbstkontrolle, vergibt farblich unterschiedene Altersfreigaben aus pädagogischer Sicht für die Spiele. Alle Spiele sind für die einzelnen Genres nachprüfbar unter www.usk.de.

massive Beschneidung der Spielzeiten.

Online gibt es darüber hinaus einige Seiten, auf denen man sich selber oder den Vielspieler testen bzw. sich informieren und Rat holen kann:

Die Sendereihe „Quarks&Co“ hat zum Thema Computernutzung und Gewalt mehrere Sendungen ausgestrahlt und einen Fragebogen zur Computersucht im Internet: http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2007/1204/007_bildschirm.jsp.

Klicksafe ist eine Internetadresse, bei der sich Jugendliche, Eltern und Pädagogen Rat und Materialien holen können rund um das Thema Medien und Jugend. Bekannt ist sicher auch der Fernsehspot „Wo lebst du?“ von dem Jugendlichen, der immer „im Standby“ ist, bis endlich sein PC hochgefahren ist.

Materialien. www.klicksafe.de: Social Communities - klicksafe Tipps für Eltern, Computerspiele - klicksafe-Tipps für Eltern sowie in dem Bereich „Themen/Computerspiele/Medienwirkung“ weitere Informationen und Kontaktadressen für Hilfe bei Computer- bzw. Spielsucht.

Von der Bundesbildungszentrale kann man sich bei *spielbar* über verschiedene Spiele informieren und es gibt hier auch eine Seite für Eltern *Eltern-LAN*, um Onlinespiele auszuprobieren und sich untereinander auszutauschen: <http://www.spielbar.de/neu/eltern-lan/>.

Für alle Interessierten gibt es zum Schluss noch drei Buchempfehlungen zum Thema:

Erebos von Ursula Poznanski ab 13 Jahre. Ein spannendes Buch über ein Computerspiel, das in der Schule heimlich gehandelt wird und durch die virtuelle Welt und Realität vermischt werden.

Game Over von Philipp Kerr für junge und ältere Erwachsene über ein computergesteuertes Gebäude, in dem der Computer sehr merkwürdige und lebensgefährliche Prozesse einleitet.

Amok im Kopf - warum Schüler töten von Andreas Langman. Ein lesenswertes Sachbuch über die Lebenswege und -umstände von Schülern, die Amok liefen oder deren Amoklauf verhindert werden konnte. (Beate Lutze, Medienpädagogin, Mutter 9a)

Die Qual der Wahl

Über das Schülerpraktikum im Juni 2010

Wie in den Vorjahren haben im vergangenen Schuljahr die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen ein Betriebspraktikum absolviert. War es eine Wahl der Qual oder nur die Qual der Wahl bei den vielen Möglichkeiten, die sich da anbieten?

Als angehender Abiturient, es sind ja von der Zeit des Praktikums aus gesehen nur noch zwei Jahre bis dahin, ist die Auswahl groß aber vielleicht auch etwas unübersichtlich. Wo soll man suchen? Im Branchenverzeichnis von Aalräucherei bis Zylinderstifte? Vielleicht werden deshalb Berufe mit dem großen A so oft gewählt, Arzt, Apotheker, Architekt und Anwalt sind scheinbar recht präsent als mögliche Berufe. Kindergärtner/innen stehen zwar in der Liste am häufigsten, aber ein Abitur braucht man für diesen Berufswunsch nicht zwingend.

Unter den Juristen in spe befanden sich aber auch eine Staatsanwältin und eine Richterin. Kreativ war es wahrscheinlich in der Ufa-Fabrik, im Hexenkessel Hoftheater, bei der Stiftung Deutsche Oper, aber auch bei einigen Werbeagenturen und einer TV-Produktionsfirma. Geforscht wurde im Institut für Schiffs- und Meerestechnik der TU und in den Instituten für Informatik der TU und der HU. Ebenfalls an der HU wurde das

Institut für Biologie besucht. Am Max-Planck-Institut wurde die molekulare Genetik und im Helmholtz-Zentrum die Silizium-Photovoltaik unter die Lupe genommen. Das Bundesamt für Materialforschung (BAM) und die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) sowie ein Umweltlabor boten ebenfalls Praktikumsplätze an.

Ob Berliner Verlag oder die TAZ, RBB oder Deutsche Welle, der PRINZ-Verlag, der Springer-Verlag oder Berliner Kurier, die Berliner Medienlandschaft ist vielseitig und bot den Schülern unterschiedliche Möglichkeiten.

Im auswärtigen Amt und in der Hamburger Vertretung beim Bund wurde ebenfalls das Arbeitsleben geprobt. Die Liste der genutzten Möglichkeiten ist lang und vielseitig. Von der Hebamme über den Flugtrainer bis zum Pathologen bot sich ein breites Spektrum.

Auf den Internetseiten der Universitäten gibt es Listen mit potenziellen Plätzen für Schülerpraktika. Wer sich von den jetzigen 10-Klässlern über die oben genannten Stellen informieren möchte kann sich auch bei Herrn Zebuhr erkundigen, denn für die spannenden Plätze muss man sich früh bewerben. (R. Huth)

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr?

Doch. Wenn er will.

Stimmt das? Was ich in jungen Jahren nicht geschafft habe zu lernen, will mir nun nicht mehr in die Birne rein?! Na, das woll'n wa doch mal sehen!

In den wunderbar langen Herbstferien des letzten Jahres war ich in der Türkei, zum ersten Mal in meinem Leben. Ich war neugierig auf die unbekannte Sprache und hatte mir vorgenommen, für die kurze Zeit unseres Aufenthaltes wenigstens „bitte“, „danke“, „guten Morgen“ usw. zu lernen sowie die Zahlen zum Einkaufen. Mit Letzteren wollte ich anfangen.

Die nette junge Dame an der Rezeption zählte auf meine Bitte hin auf türkisch von 1-10; es amüsierte und freute sie zugleich, dass ein Ausländer sich um ihre Muttersprache bemühte.

Mich jedoch überkam das kalte Grausen: wie sollte ich mir „Bier, icki, ütsch“ und noch 7 andere Wörter merken, da sie weder mit „eins, zwei, drei“ noch mit „one, two, three“ noch mit „un, deux, trois“ auch nur die geringste Ähnlichkeit hatten?!

Tatsächlich gingen die neuen Vokabeln „rechts rein - links raus“. Was heißt „3“? „Ütsch“, sagte der Koch und grinste. „Merci“, sagte ich (das sagen die Türken auch, uff!!). Zwei Minuten später war das Wort meinem Gehirn entlaufen. Was heißt „3“? „Ütsch“, antwortete der Taxifahrer und lachte.

Nein, so ging das nicht. Eselsbrücken mussten her, je dümmere, desto wirkungsvoller. Also:

„Bier“ heißt „1“. Das lernte ich sofort. Ich bestell' mir nämlich immer nur 1 Bier, mehr kann ich nicht trinken.

„Icki“ heißt „2“. Das ist ein lustiges Wort, da sind 2 „-i“ drin, und überhaupt ist es in sich gespiegelt. So. Das war das zugegebene magere Ergebnis des 2. Tages unseres Aufenthaltes, während mein Mann bereits ein bandwurmartiges Gebilde mit der Bedeutung „auf Wiedersehen“ zwischen seinen Zähnen herausfließen ließ. Es begann mit Allah und dann kam noch grauenvoll viel Unverständliches. Ich beneidete ihn sehr.

„Ütsch“ heißt „3“. Bis heute habe ich keine Eselsbrücke dafür gefunden. Ich brauchte daher mehrere Tage, dieses Wort in mein Gedächtnis einzugraben. Es klappte irgendwann, weil wir auf

unsere Ausflüge immer ütsch „Gummiringe“ mitnahmen, das ist so ein leckeres Sesamgebäck in Ringform, das durch unseren Transport in Plastiktüte und Rucksack immer gummiartige Konsistenz annahm.

Die Zahlen 4 bis 6 lernte ich an einem einzigen Tag und war sehr stolz darauf: das waren die Frauennamen! Ich eselsbrückte „Dörte“, „Bess“ und die „Alte“. Man muss das ein bisschen korrigieren: „dört, besch, alte“ heißt es.

Für die „7“ brauchte ich einen intellektuellen Vorschlaghammer: „dies“ ist lateinisch und heißt „der Tag“. Am 7. Tag der Woche, also am Sonntag, sollte sich ein guter Christ ein wenig Zeit für Jesus nehmen. „Jedi“ sagen die Türken für „7“. „Jesustag, 7. Tag“ zwitscherten meine kleinen grauen Zellen.

„8“ habe ich bis zur Abreise nicht geschnallt. Die junge Dame an der Rezeption kriegte einen Lachanfall, als ich ihr vorzählte und anstelle von „8“ „didelideli“ sagte, um die Lücke zu vertuschen...

„9“ ist „doruß“. Klingt mit viel Phantasie nach „groß“, und die 9 ist der größte Einer (stimmt das? ich war in Mathe immer „ne Niete“).

„10“ ist „onn“. Das ist mein Lieblingswort: kurz und lustig. Klingt so nach Schweinchen. Ob „20“ dann „onn-onn“ heißt? Mein Gehirn nahm es sofort auf.

In einer geschlagenen Woche hatte ich also 9 Zahlen gelernt, dazu „merci“ und „pardon“ und „gülle-gülle“, was auch „auf Wiedersehen“ heißt und viel einfacher zu behalten ist als der Bandwurm mit dem Wort „Allah“ am Anfang. – Jetzt würde ich das alles gern mal geschrieben sehen...

Und wie issn det nun mit Hans und Hänschen?!

Na ja... Hans kann sehr wohl noch dazulernen, auch mit einem halben Jahrhundert auf dem Buckel. Aber es ist ja soooo mühsam!!

Liebe Schüler, baggert in Eure Gehirne rein, soviel sie nur fassen können, jetzt, wo ihr jung seid! Später braucht Ihr für lumpige 12 Vokabeln eine ganze Woche. (Tiedemann)

*Austauschaktivitäten an der Beethoven-Schule – Ein Erfahrungsbericht vom sogenannten „Brigitte-Sauzay-Austausch“:
(8-12 Wochen Frankreich, 8-12 Wochen Gegenbesuch in Deutschland).*

Mein Auslandsaufenthalt in Champagne sur Oise (28.08.2010 – 23.10.2010)

Ein Erfahrungsbericht von Nils Engler, Klasse 10B

Ich bin am Samstag, den 28.08 bei meiner Gastfamilie in Champagne sur Oise, einer kleinen Stadt nördlich von Paris, angekommen. Mein Austauschpartner Julien, der schon im Sommer 2010 zwei Monate bei mir in Berlin verbracht hatte, und ich, verstanden uns weiterhin sehr gut.

Die Schule begann für mich am Donnerstag, also fünf Tage nach meiner Ankunft. Es war für mich sehr interessant, das französische Schulsystem kennenzulernen, welches sich vom deutschen grundlegend unterscheidet. Die Schüler haben meinem Eindruck nach kaum die Möglichkeit, außerschulischen Freizeitaktivitäten nachzugehen, weil sie fast täglich (außer mittwochs) bis 18.00 Uhr Unterricht haben. Anschließend kehren sie nach Hause zurück, machen ihre Hausaufgaben, essen mit der Familie, sodass sie erst um 21.00 Uhr Zeit für sich haben. Dieser ex-

tremer Mangel an Freizeit während der Woche macht sich stark bemerkbar. So spielen in der Klasse meines Austauschpartners beispielsweise nur 2-3 Schüler ein Instrument oder sind in einem Sportverein tätig. Im Vergleich zu Klassen meines Gymnasiums in Berlin ist das unvorstellbar. Mindestens 70% der Schüler bei uns gehen wenigstens einer der beiden Aktivitäten nach. Doch es gibt auch große Unterschiede den Unterricht an sich betreffend. Ich habe z. B. nicht ein einziges Mal eine Diskussionsdebatte zwischen Lehrern und Schülern mitbekommen, wie sie auf deutschen Schulen üblich sind. Die Schüler melden sich, wenn überhaupt, eher einsilbig zu Wort, während für den Rest der Zeit der Lehrer ununterbrochen spricht. Dadurch werden die Schüler meiner Meinung nach nicht zu eigenem Nachdenken angeregt, sondern nur zum Mitschreiben und Auswendiglernen. Dadurch

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 16)

haben sie zwar vielleicht letzten Endes mehr Stoff durchgenommen als Schüler gleicher Jahrgangsstufe in Deutschland, sind aber im selbstständigen Überlegen und Problemlösen weit zurück. Außerdem wird ihr Interesse nicht ausreichend geweckt, da es nicht genügend Zeit gibt, sich in ein Thema zu vertiefen. Ich habe den Eindruck bekommen, dass sie infolgedessen den Unterrichtsstoff schon nach wenigen Monaten wieder vergessen, da sie wegen der schon genannten Unterrichtsmethoden nicht die Möglichkeit haben, ihn mit eigenem Interesse zu festigen. Mein Fazit ist also, das deutsche Schulsystem hat zwei Vorteile: Erstens hat man hier die Möglichkeit, eigenen Interessen nachzugehen, indem man Freizeitaktivitäten an Nachmittagen ausführt. Und zweitens wird man durch den schülerorientierten, verstärkt mündlichen Unterricht mehr zum eigenen Nachdenken animiert, was meiner Meinung nach sehr viel wichtiger ist, als 20 Novellen von Voltaire oder Montaigne auswendig zu kennen. Soviel zum Vergleich der Schulsysteme.

Mit meiner Austauschfamilie habe ich mich unglaublich gut verstanden. Ich habe mich während meines Aufenthaltes einem Käse-Kurs unterzogen, sodass ich mich jetzt einigermaßen gut über die bekanntesten Käsesorten und ihre Regionen auskenne. Außerdem haben sie mir klassische französische Gerichte, wie z. B. ein Cassoulet oder Schnecken zubereitet. Außerdem haben wir an den Wochenenden manchmal Touren gemacht, einmal sind wir beispielsweise nach Diëppe an der Atlantikküste gefahren, wo Julien und ich im Meer gebadet haben.

Meine Französischkenntnisse haben sich natürlich ebenfalls extrem verbessert. In jedem Unterrichtsfach, in dem ich mich ein wenig beteiligen konnte, habe ich ein französisches Buch

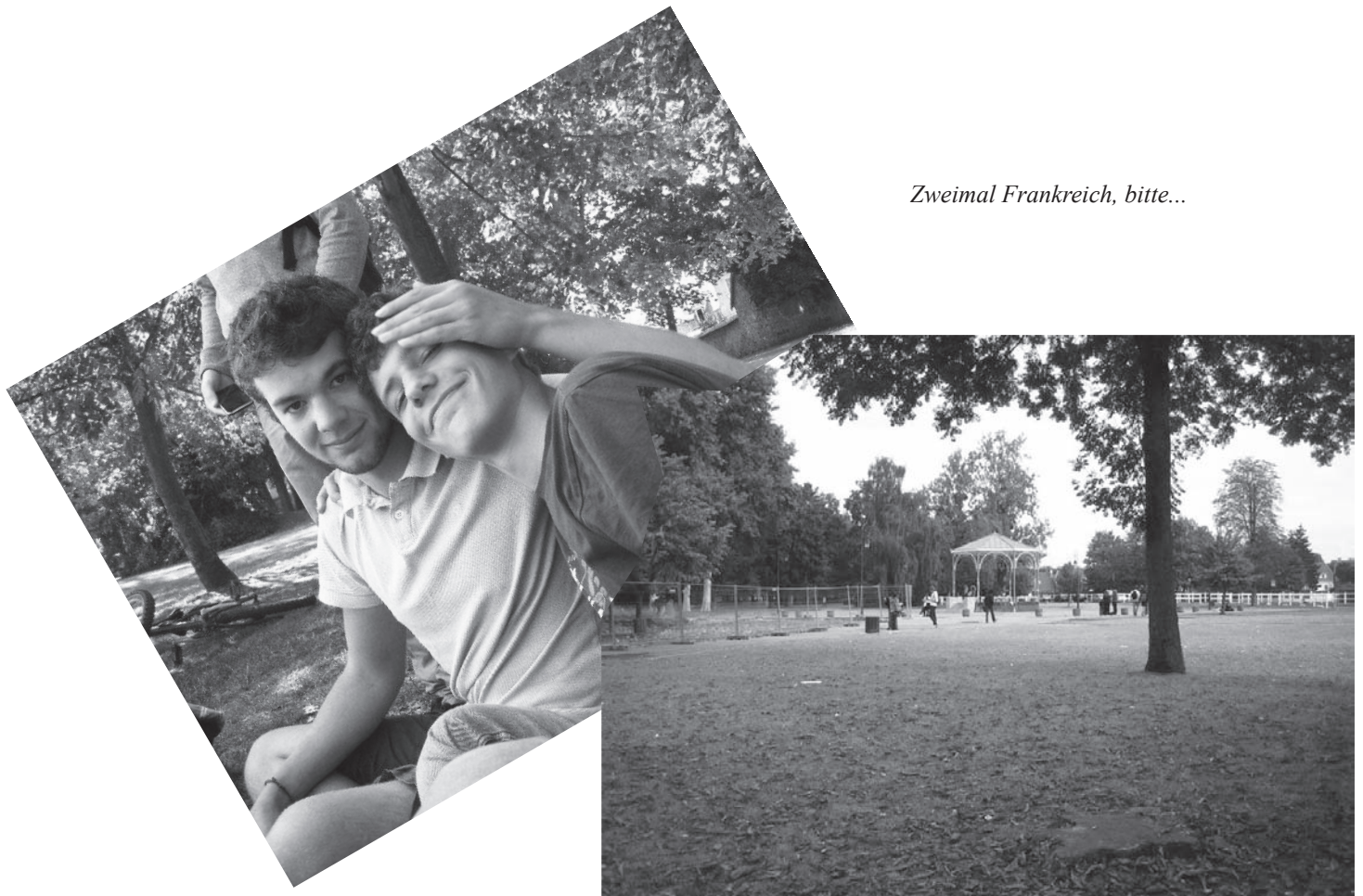
gelesen und eine Vokabelliste geführt, die mittlerweile 11 Seiten lang ist. Auch mein Selbstbewusstsein beim Sprechen hat sich stark verbessert, sodass ich beispielsweise allein zur Polizei in Paris gegangen bin, nachdem mir in „Les Halles“ mein Rucksack gestohlen wurde.

Ich habe mich außerdem mit einigen Freunden Juliens angefreundet, und sie bereits für den Sommer zu mir nach Berlin eingeladen. Ich hoffe, dass es dazu kommen wird. Mit meinem Austauschpartner bleibe ich selbstverständlich auch weiterhin in Kontakt. Nach insgesamt vier Monaten, die wir fast rund um die Uhr miteinander verbracht haben, hat sich zwischen uns eine starke Verbindung aufgebaut, die bestimmt nicht mehr allzu schnell abbrechen wird. Wir haben bereits verabredet, dass ich ihn spätestens in den Ferien in einem Jahr wieder besuche.

Ich bin, zu meinem großen Bedauern, am Samstag den 23.10. wieder nach Berlin zurückgekehrt, obwohl ich gerne noch ein oder zwei Wochen mehr in Frankreich verbracht hätte, nicht zuletzt weil gerade an diesem Tag dort die Ferien begonnen haben.

Koordinatorin für das Brigitte-Sauzay-Programm an unserer Schule: Christine Meger (cmeger@gmx.de)

Ich bin unheimlich froh, den Sauzay-Austausch gemacht zu haben, wobei der Erfolg des Programmes natürlich größtenteils vom Zufall abhängt, da man mit der Wahl des Austauschpartners genauso gut Pech haben kann. Hierzu empfehle ich allen die Seite des Deutsch-Französischen Jugendwerks zu besuchen, auf der sich deutsche sowie französische Austauschschüler vorstellen, sodass man nach Interessen auswählen kann, anders als wenn man einen Partner über die Schule per Zufallsverfahren zugeordnet bekommt.



Zweimal Frankreich, bitte...

Von Paris nach Korsika

Ein zweiter Bericht aus dem Frankreich-Austausch.

Am Samstag, den 21.8.2010 bin ich am Flughafen *Paris-Orly* angekommen. Dort wurde ich vom Großvater meiner Austauschpartnerin abgeholt, da diese mit ihrem Vater schon auf Korsika war. Der Opa hat mich sehr lieb empfangen und Englisch mit mir geredet. Er hat mich dann zur Tante meiner Austauschpartnerin gebracht, auch sie war sehr nett zu mir.

Als der Großvater gegangen war, haben wir uns auf den Weg ins Zentrum von Paris gemacht. Ich war das erste Mal dort und hab mich gleich in die Stadt verliebt!

Als erstes sind wir zum Montmartre gefahren, dort ist es so anders als in Berlin. Sehr viele Leute, überall Stoff- und Touristenläden und viele schwarze Menschen. Außerdem war es in Paris noch sehr heiß, im Gegensatz zu Berlin. Nach *Sacre Coeur* haben wir dann noch die Oper, *Moulin Rouge*, die *Galeries Lafayette* und die Pyramiden des *Louvre* gesehen. Die Tante hat Rücksicht genommen und sehr langsam gesprochen, sodass ich sie ziemlich gut verstanden habe. Am Abend habe ich dann noch die Schwester meiner Austauschpartnerin kennengelernt, die auch sehr nett ist und gut Deutsch spricht.

Am nächsten Tag bin ich morgens nach Korsika geflogen, wo mich meine Austauschpartnerin und ihr Vater abgeholt haben. Dort hatte ich dann noch 10 Tage richtigen Sommerurlaub. Ich merkte, wie ich jeden Tag besser Französisch verstand. Mein Gastvater hat viel mit uns unternommen, vier Mal waren wir am Meer und zwei Mal auch wandern.

Korsika war wunderschön!

Nun begann der zweite Teil meiner Zeit in Frankreich: nach einem langen Tag im Auto, kamen wir in Brunoy bei Paris an.

In dem Haus hatte ich ein eigenes Zimmer, das zwar ziemlich klein war, aber dafür hatte ich ein eigenes Bad. Da es aber die ehemalige Garage war, war es ziemlich kalt.

Nach zwei Tagen hat dann die Schule angefangen. Meine Austauschpartnerin kannte auch keinen, da sie die Schule wegen des ABIBAC gewechselt hatte. In meiner Klasse war es etwas schwierig, dem Unterricht zu folgen, da meine Austauschpartnerin in der 1ere ES ist, das heißt, dass sie sehr viel SES (Science, Economie &cSocial) hat. Der SES-Lehrer hat sehr komisch gesprochen und ich habe nicht viel verstanden.

Nachdem ich mich am ersten Tag ziemlich allein gefühlt hatte, kamen die nächsten Tage sehr nette Franzosen auf mich zu.

Es waren auch viele andere deutsche Austauschschüler in meinem Jahrgang. Gegen Ende waren wir 10 deutsche Mädchen! Das hat es mir natürlich leichter gemacht und es war auch sehr angenehm jemanden zum Lachen zu haben, zum Beispiel beim Essen in der Kantine. Aber dadurch habe ich natürlich nicht so viel Französisch geredet, wie ich es getan hätte, wenn ich die einzige Deutsche dort gewesen wäre. Aber doch habe ich jetzt das Gefühl, dass ich mich viel besser verständigen kann.

Nach der Schule, die meistens bis 17.30 Uhr ging, waren wir in der Regel jeder für sich in seinem Zimmer, bis es Abendbrot gab.

Mittwochs, samstags und sonntags war ich sehr, sehr oft in Paris (13 Mal!),

begleitet haben mich meine Gastfamilie oder meine neuen Freunde.

Mein vorletztes Wochenende hat mich meine Großmutter besucht. Ich war das ganze Wochenende in Paris in ihrem Hotel zu Besuch.

Ein paar Dinge die mir aufgefallen sind und die ich als „typisch“ Französisch sehe: Zum einen sind sie viel disziplinierter in der Schule, alle schreiben mit, sind leise und lernen immer in den Freistunden.

Sie haben

ganz andere Essenszeiten und essen in der Regel viel weniger als wir: Mittagessen gibt es in der Schule um 13.00 Uhr und Abendessen erst wieder um 21.00-22.00 Uhr, und dazwischen nichts.

Und dann habe ich noch die Lust der Franzosen, zu demonstrieren und streiken mitbekommen. Immer wieder gab es Tage an denen gestreikt wurde und keine Züge fuhren. Die letzte Woche allerdings hat der Streik das ganze Land eingenommen. An meinem letzten Tag war ich mit meiner Austauschpartnerin, fünf anderen Schülern,

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 18)

ein paar Lehrern und den Aufsehern in der Schule eingesperrt. Schüler hatten das Tor mit Mülltonnen verbarrikadiert, davor demonstriert und später die Mülltonnen angezündet.

Nach drei Stunden kam die Feuerwehr und wir konnten endlich wieder raus. Schade an der Aktion war, dass ich dadurch keinem *au revoir* sagen konnte.

Ich hatte Glück, dass ich Mittwoch nach Berlin zurück konn-

te, da viele Flüge gestrichen wurden, auch die Züge streikten und die Tankstellen waren blockiert.

Insgesamt hat sich der Austausch auf jeden Fall gelohnt, um die Kultur der Franzosen kennenzulernen und natürlich auch die Sprachkenntnisse zu verbessern.

Nachdem sich jetzt die anfängliche Freude, die Familie und Freunde wiederzusehen, gelegt hat, würde ich eigentlich gerne wieder zurückfahren. :)

Gedenken an Elisabeth Schmitz (1893 - 1977)

„Es ist mir in steigendem Maße zweifelhaft geworden, ob ich den Unterricht bei meinen rein weltanschaulichen Fächern - Religion, Geschichte, Deutsch - so geben kann, wie ihn der nationalsozialistische Staat von mir erwartet und fordert.“

Mit dieser Begründung beantragte Elisabeth Schmitz Ende 1938 ihre Entlassung aus dem Schuldienst. Die mutige und engagierte Lehrerin hatte von 1935 bis 1938 an der damaligen Auguste-Sprengel-Schule - dem heutigen Beethoven-Gymnasium - Geschichte, Deutsch und Religion unterrichtet. Angesichts der zunehmenden Angriffe auf Juden konnte und wollte sie den vom NS-Staat geforderten Unterricht zur ‚Formung des nationalsozialistischen Menschen‘ nicht erteilen. Seit langem kirchlich engagiert, hatte Elisabeth Schmitz schon 1935 anonym eine Denkschrift ‚Zur Lage der deutschen Nichtarier‘ herausgegeben, in der sie die gezielte Verhetzung und Verfolgung der deutschen Juden explizit darstellte und an die führenden Vertreter der evangelischen Kirche appellierte, sich öffentlich gegen dieses unmenschliche Vorgehen auszusprechen. Privat leistete sie jüdischen Menschen Hilfe, indem sie ihnen in ihrer Wohnung oder ihrem Wochenendhaus Unterschlupf gewährte. Obwohl sie sich mit all diesen Aktionen in größte Gefahr begab, konnte Elisabeth Schmitz sich über die NS-Zeit retten und nahm 1946 in ihrer Heimatstadt Hanau den Schuldienst wieder auf.

Lange Zeit blieb das Engagement von Elisabeth Schmitz vergessen und unerkannt. Erst nachdem 2004 ein kleiner Nachlass entdeckt worden war, konnte man ihr die Urheberschaft an der Denkschrift zuordnen. Seitdem gibt es vielfältige Initiativen, ihre Leistung zu würdigen - darunter auch einen Antrag, sie in der Gedenkstätte Yad Vashem als ‚Gerechte unter den Völkern‘ zu ehren.

Aufgrund verschiedener Nachforschungen und Publikationen wurde am Beethoven-Gymnasium bekannt, dass Elisabeth Schmitz auch hier unterrichtet hatte. Auf Initiative von Herrn Riegel fasste die Schulkonferenz den Beschluss, in unserer Schule in geeigneter Art und Weise an diese couragierte Lehrerin zu erinnern. Eine entsprechende Arbeitsgruppe aus Lehrern, Eltern und (eigentlich auch) Schülern hat sich am 13. September erstmalig zusammengesetzt, um über mögliche Formen des Gedenkens zu beraten. Eine reine Gedenktafel erscheint uns für diesen Zweck als zu dürftig. Wir möchten eine Form finden, die nicht nur an das beeindruckende Verhalten von Elisabeth Schmitz erinnert, sondern die eine Verbindung zum heutigen Alltag schlägt. Das Vorbild Elisabeth Schmitz‘ könnte dazu anregen, unser tägliches Handeln zu überprüfen: Bis wohin schwimme ich im Mainstream mit, wo sollte ich meinem Gewissen folgen und - auch auf die Gefahr hin, dass es mir Nachteile im Alltag oder Berufsleben einbringt - intervenieren und mich offen gegen die allgemeine Haltung stellen?

Unsere bisherigen Ideen gingen von der Auslobung eines

Preises für Zivilcourage über eine Wand mit Schmitz-Zitaten bis zur Durchführung eines Projekttages zum Themenkomplex Widerstand/Gewissen am Beispiel von Elisabeth Schmitz. Aber auch ein ‚aktives Denkmal‘, eine Skulptur oder ein Theaterstück könnten dazu beitragen, die Erinnerung an ihre mutige Verweigerung an unserer Schule wachzurufen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass eine solche Haltung auch im heutigen Alltag manchmal die bessere sein könnte.

Schüler, Lehrer und Eltern sind herzlich eingeladen, die Diskussion durch weitere Ideen zu bereichern. Das nächste Treffen der Arbeitsgruppe findet am Donnerstag, dem 25. November um 19.00 Uhr im Lehrerzimmer statt. Als Ansprechpartner fungieren Joachim Dams (bruno-jod@t-online.de) und Elke Dittich (e.ditt@gmx.de).

Als Quellenangabe und zum Weiterlesen, mit interessanten Informationen zur Schule in den Zwanziger- und Dreißigerjahren im Allgemeinen und zu unserer Schule zwischen 1935 und 1938 im Besonderen:

Manfred Gailus, Hg., *Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift gegen die Judenverfolgung. Konturen einer vergessenen Biografie (1893 - 1977)*, Berlin 2008

Manfred Gailus, *Mir aber zerriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz*, Göttingen 2010



Elisabeth Schmitz

Projekt Außenhof

Mitreden, Mitgestalten, Mitplanen

Der Außenhof soll attraktiver werden! In diesem Punkt sind sich Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und Schüler einig. Deshalb hat sich in diesem Schuljahr eine sehr aktive Gruppe zusammengefunden, welche sich dieses Großprojektes annimmt.

Ab sofort besteht die Möglichkeit zu konkreter Mitarbeit!



Am Samstag, den 13. November fand von 10.00 - 15.00 Uhr bereits ein OPEN SPACE zum Thema Außenhofgestaltung statt. Diese Methode bot allen Teilnehmenden die Möglichkeit, intensiv über eigene Ideen in verschiedenen Arbeitsgruppen mit anderen zu diskutieren.

Gestalten auch Sie mit !

Ansprechpersonen: Franziska Ehmsen, Birger Marquardt, Anne Schmidt



Hilka Dirks (LK Kunst, 13. Jhg.)

*Lasierende Aquarell-Landschafts-Übung nach Lyonel Feininger.
Im Erdgeschoss hängen neue Bilder und Fotografien von der letzten OS-Reise Toskana*